Die Asche in der Kirche von Oradour

Ernst A. Lumpe

Die Asche in der Kirche von Oradour . . .

Der folgende Text greift das Thema der in der Kirche von Zeugen beschriebenen und von den Rettungmannschaften vorgefundenen ***cendres humaines*** auf und versucht Antworten auf Fragen zu geben, die man sich stellen könnte.

Daß in der Kirche von Oradour am Nachmittag des 11. Juni 1944, einem Sonntag, die Leichen darin umgekommener Opfer in unterschiedlichem Zustand gefunden wurden, ist mehrfach bezeugt. Es handelte sich um ganz oder teilweise verkohlte Körper, aber auch solche, die derartige Anzeichen kaum erkennen ließen. Auch Asche wird erwähnt, die den Boden der Kirche bedeckt habe. Solchen ersten kurzen Berichten folgten weitere, die vom Montag, den 12. Juni 1944 stammen und dann noch das, was in den Augenzeugenberichten jener erwähnt wird, die als Helfer ab Donnerstag, den 14. Juni 1944 ins Dorf kamen, um ihren offiziellen Auftrag zu erfüllen, der vor allem in der Bergung, einer so weit wie möglichen Identifizierung, in der Bestattung der Opfer und in Hygienemaßnahmen bestand. Einen Überblick hatte man sich bereits tags zuvor verschaffen können.

Im folgenden steht die Asche im Mittelpunkt. Ihr Vorhandensein ist durch die Zeugen und durch zeitgenössische Fotografien belegt. Ihr kam im weiteren auch eine besondere Rolle zu, galt sie doch allgemein als das, was vom größeren Teil der unglücklichen Opfer jeglichen Alters, die in der Kirche eingepfercht waren, allein übrigblieb. Wenn man weiß, unter welchen Bedingungen menschliche Leiber zu Asche werden, so stellt sich die Katastrophe in der Kirche als eine Art großes Krematorium dar, in dem die Flammen wüteten und Menschen und das von dazu beauftragten Soldaten auf diesen abgelegte Brennmaterial in Form von Reisigbündeln, Kirchenbänken und Stühlen unterschiedlos zu Asche werden ließ - bis auf die weiter oben erwähnten Ausnahmen. So ist denn auch in Pierre Poitevins Schilderung dieses Infernos zu lesen, daß ...

> ***„Mit ihrer wiegenartig gewölbten Anlage, die nur über ein kleines Fenster mit gotischem Maßwerk verfügt, wird die der Heiligen Anna geweihte Kapelle, wo vor allem die Kinder in größerer Zahl starben, als überall sonst, in einen regelrechten Krematoriumsofen verwandelt."*** [1)]

Poitevin bezieht sich hier auf die hintere der beiden Südkapellen, wo sich vor allem eine Anhäufung von Asche befunden haben soll. Mit der ***„wiegenartig gewölbten Anlage"*** meint er das Tonnengewölbe dieses kleinen Raumes, das von ihm erwähnte kleine Fenster ***„mit gotischem Maßwerk"*** ist allerdings das größte Fenster der Kirche überhaupt. Die kleine Pforte des Raumes, eine einfache Holztür, durch die man auf das Grundstück des Pfarrhauses gelangte, erwähnte er nicht. Sie wurde, trotz der Krematoriumshitze, die in der Kapelle geherrscht haben muß, nicht einmal angesengt . . .

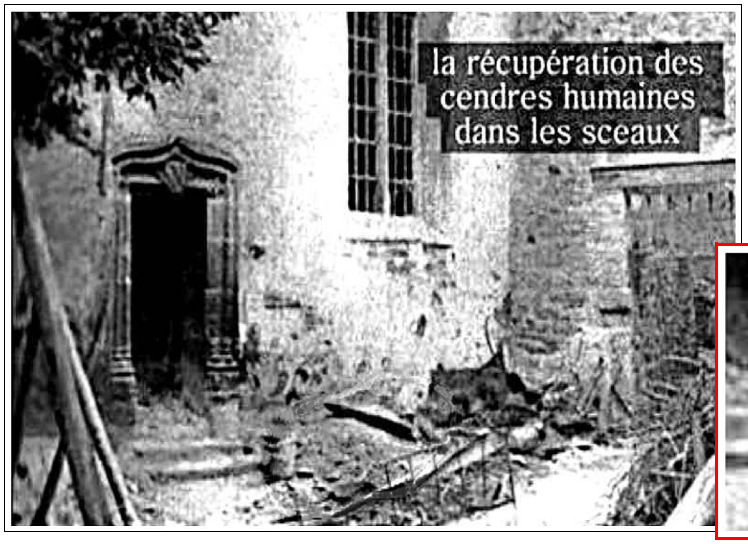
Marguerite Rouffanche, die einzige Zeugin der Vorgänge in der Kirche und aus dieser mit großem Glück entkommen, benutzte in ihrer Aussage beim Prozeß in Bordeaux 1953 ebenfalls den Begriff, als sie erklärte:

> ***„Ich bitte darum, daß mit Gottes Hilfe Gerechtigkeit geschehe, und ich erbitte sie für meine gesamte verwundete Person, denn ich bin die wahre Zeugin aus der Kirche, ich bin dem Krematoriumsofen entkommen, die geheiligte Zeugin der Kirche, ich bin eine Mutter, Herr Vorsitzender."*** [2)]

Der Begriff des Krematoriums ist unausweichlich mit der Vorstellung größter Hitzeentwicklung verknüpft. Insofern wird damit vorausgesetzt, daß in jenem Raum, wenn nicht sogar noch in anderen nahebei liegenden Bereichen der Kirche, eine Brandhitze geherrscht haben müsse, die der eines Krematoriumsofens geglichen habe oder dieser nahegekommen sei.[3)]

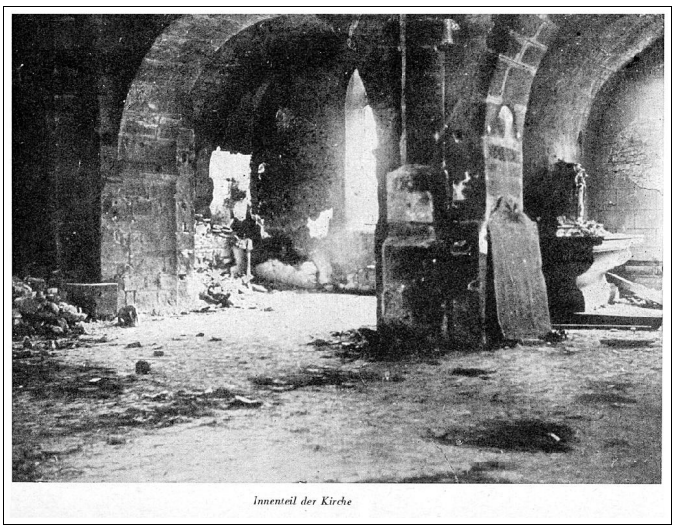
Leider scheint keine Fotografie der Kapelle zu existieren, die jene Anhäufung von Asche zeigt, die sich den Augen der frühen Zeugen bot, die noch vor der groben Ausräumung der Kirche durch die am Sonntag und dann nochmals am Montag nach Oradour zurückgeschickten Soldaten vorgenommen wurde, als sie diese betreten und von dem, was sie dort sahen, berichtet hatten. Nun kann allerdings mit Sicherheit angenommen werden, daß die Soldaten sich allein um die Leichen kümmerten und diese hinter der Kirche vergruben, dabei aber die Asche nicht beachteten, außer, daß sie auf dieser zwangsläufig bei ihrer Tätigkeit herumtreten mußten. Anders ausgedrückt: die Asche verblieb in der Kirche.

So ist denn auch das früheste Foto, das diesen Raum zeigt, erst in der Zeit nach Abschluß des Einsatzes der Rettungsmannschaften entstanden. Ein weiteres Foto wurde während der Arbeiten vor der Südfassade der Kirche aufgenommen, offenbar zum Zeitpunkt der Ausräumung der Asche. Beide Fotos werden hier eingefügt und kommentiert . . .



„Die Rückgewinnung der menschlichen Asche in den Eimern", Foto aus einer offiziellen Broschüre. Man sieht einen erst kleinen Aschehaufen, neben dem zwei Eimer stehen, mit denen diese Asche aus der St.Anna-Kapelle nach draußen getragen und auf den Erdboden geschüttet wurde.
Neben verbogenen Überbleibseln der Fensterverglasung sind noch verschiedene Reste aus Metall angehäuft. Der sozusagen improvisierte Vorgang dieser Arbeiten wird deutlich. Die Vergrößerung zeigt, durch Pfeile markiert, die beiden Eimer und den bereits durchsiebten Teil der Asche.

1) Pierre Poitevin ***„Dans l'enfer d'Oradour"***, Erstausgabe vom Oktober 1944, S.52.
2) Aussage Marguerite Rouffanche in Bordeaux am 31. Januar 1953. Vgl. Text ***„Aussage Rouffanche Bordeaux 1953"***, dort S.3, der im Ordner von Teil IVb dieser Textsammlung vorliegt.
3) In einem Krematorium, so ist zu lesen, liegt die Anfangshitze bei 900° und wird im Verlauf des Verbrennungsprozesses bis auf 1200° erhöht.


Innenteil der Kirche

Rechts: Blick in die St.Anna-Kapelle vom Kirchenschiff aus. Der kleine Raum, 6x6 Meter im Quadrat, wirkt, als sei er bereits von der Asche geräumt worden. Was sich eventuell noch als Aschereste auf dem hier sichtbaren Kirchenboden erkennen läßt, dürfte sich im untersten Zentimeterbereich bewegt haben. Hinten erkennt man das „kleine Fenster", links daneben der stark zerstörte Altar der Kapelle. (Foto: Lucien Lavaux)

Zur Veranschaulichung des Umfangs jener Anhäufung, die von Zeugen beschrieben wurde, seien zwei Aussagen angeführt.

Zunächst einer der frühen Zeugen, **Martial Machefer**, der sich dazu im Oktober 1944 äußerte. Er sagte:

„Am Sonntag, gegen drei Uhr nachmittags, sah ich den erschütternden Anblick in der Kirche, wo verkohlte Leichen ein und einen halben Meter hoch aufgehäuft lagen, wo sie auf den Fußboden gefallen waren, besonders vor einer kleinen Ausgangstür der Kirche."

Machefer spricht nicht von Asche, sondern von einer Anhäufung verkohlter Leichen, vor allem in der St.Anna-Kapelle, und dort vor allem vor der kleinen Pforte. Machefer schätzt die Höhe dieser Anhäufung mit **1,50m** ein.

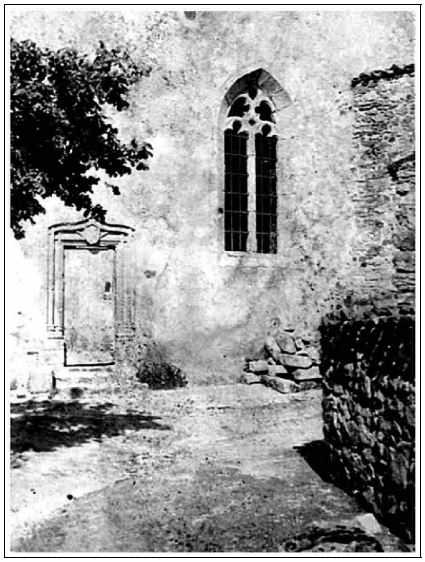
Der Vater des Überlebenden Marcel Darthout, **François Darthout**, gehörte ebenfalls zu jenen, die die Kirche schon am Sonntag betraten. Seine Schilderung weicht von der Machefers ab, wenn auch das Grundsätzliche des Anblicks identisch ist:

„An der Kirche angekommen, umrundeten wir diese und näherten uns der kleinen St.Anna-Kapelle. Welcher entsetzliche und unvergeßliche Schreckensanblick bot sich unseren Augen. Körper, durcheinander, einer über dem anderen, und in einer Höhe von wenigstens sechzig Zentimetern brannten, als wenn sie Kohle gewesen wären, und ein schwarzer, beißender Qualm hinderte uns daran, ins Innere der Kirche zu gelangen."

Auch dieser Zeuge spricht nicht von Asche, beschreibt hingegen einen noch **schwelenden Brand**, der einen Qualm erzeugte, welcher ein weiteres Eindringen in die Kirche verunmöglichte. Darthout schätzt die Höhe der Anhäufung auf **60cm**, wesentlich weniger als Machefer. Doch beide Zeugen waren im selben kurzen Zeitraum dort.

Zwei kritische Anmerkungen müssen zu diesen beiden Aussagen gemacht werden. Zum einen ist aus anderen Zusammenhängen bekannt, daß Machefer zu Übertreibungen und auch zu schlichten Unwahrheiten neigte. Seine Angabe von 1,50m unterliegt also einem Vorbehalt.

Zum anderen ist die Schilderung von Darthout nicht nachvollziehbar, wenn er davon spricht, man habe die Kirche umrundet und sich der Kapelle genähert. Dies ist zweifellos ein Vorgang, der sich außerhalb der Kirche abgespielt hat. Wie dann die Anhäufung noch schwelender Leichen gesehen werden konnte, wäre nur möglich gewesen, wenn die kleine Pforte geöffnet worden wäre. Daß Darthout selbst dies tat, sagt er allerdings nicht. Daß diese Pforte durch den Brand in der Kapelle nicht in geringsten beschädigt wurde, ist bereits weiter oben angemerkt worden. Das Foto rechts kann dafür den Nachweis liefern.



Rechts: Die Pforte und das gotische Fenster der St.Anna-Kapelle nach weitgehender Beendigung der Aufräumarbeiten. Deutlich wird, daß das Fenster keinerlei Spuren eines Brandes zeigt, dessen Flammen nach außen gelangt und dort Schwärzungen verursacht hätten, wie dies bei anderen Fenstern der Kirche der Fall war. Deutlich wird auch, daß die Pforte unversehrt blieb und nach innen aufging.

(Zu den beiden Fotos des Bereichs vor der kleinen Pforte siehe den Nachtrag am Ende des Textes !)

Diesen beiden Aussagen unmittelbar Betroffener folgen die Angaben von drei Personen, die erst im Rahmen der Bergungs- und Aufräumarbeiten ab dem 14. Juni 1944 die vom deutschen Kommando schon weitgehend von Leichen geräumte Kirche betraten.

Im offiziellen Bericht, den **Dr. Robert Bapt** noch im Juni 1944 erstellte, ist die sachliche Feststellung zu finden: [4)]

„In der 2. Seitenkapelle rechts, ungefähr eine Wagenladung Asche und Gebeine von Frauen und Kindern."

Kriminalkommissar **Robert Massiéra** war ebenfalls im Dorf. In seinem Bericht vom 4. Juli 1944 notierte er:

„Im rechten Kirchenschiff, im Innern der Kapelle, die in der Nähe des Altars liegt, erstreckte sich ein großes Massengrab, in dem man neben Trümmern Teile verkohlter Leichen, steife und abgerissene Gliedmaßen, Fetzen rauchenden Fleisches usw. erkennen konnte, die eine Anhäufung menschlicher Überreste in Höhe von etwa 1 Meter bildete."

Kriminalkommissar **André Petit**, der sich inkognito im Dorf aufhielt und selbst bei den Arbeiten mithalf, berichtete beim Prozeß in Bordeaux 1953:

„Nach den Bergungen an der Kirche fanden wir Mengen menschlicher Asche. Diese Menge war bedeutend, weil sie an gewissen Stellen, besonders wenn man die Kirche betrat, zum hinteren Teil hin, zur kleinen Pforte hin, beinahe Tischhöhe erreichte."

Eine kurze Zusammenfassung kann folgende Fakten anführen:

Nach der Katastrophe in der Kirche fanden sich im Hauptschiff und in der zweiten der beiden Südkapellen die Überreste verbrannter Leichen, die vor allem in der St.Anna-Kapelle den Anblick einer höheren Anhäufung boten. Während minde-

4) Der Bericht von Dr. Bapt sowie die beiden anderen Berichte, aus denen zitiert wird, finden sich in deutscher Übersetzung in vorliegenden Ordner von Teil IVa (Dr. Bapt, Petit) und Teil IVc, Ordnungsbuchstabe H, (Massiéra).

stens einer der ersten Zeugen von einer immer noch **schwelenden, qualmenden Masse** berichtet, reduziert sich diese im Laufe der folgenden Tage zu einer **Anhäufung von Asche und Knochenteilen**, also dem, was als Endergebnis einer Verbrennung vorstellbar ist, die in einem Krematorium stattgefunden hätte, wie es Zeugen angegeben hatten.

Was geschah weiter mit dieser Asche ?

Der Fotografie auf S.2 oben ist näherungsweise zu entnehmen, wie sich der Umgang mit diesen Relikten des Brandes in der Kirche gestaltete. Mittels einiger Eimer, die man mutmaßlich irgendwo im Dorf fand, wurde die Asche aus der Kapelle nach draußen gebracht und dort ausgeschüttet. Was zuvor vermutlich noch innerhalb der Kirche damit geschah, berichtete Kommissar Petit in seiner Aussage in Bordeaux 1953 ebenfalls:

> ***„Ich habe mit den Mannschaften an den Aufräumarbeiten teilgenommen, und wir haben uns einer sehr besonderen Aufgabe gewidmet: wir haben die Asche mit behelfsmäßigen Mitteln gesiebt. Und wir haben in dieser Asche Ringe, Armbänder, alle Dinge gefunden, die es gewissen Familen ermöglichten zu erkennen, daß einer der ihren beim Massaker in der Kirche umgekommen war. Man kann daraus keinen Schluß über die Zahl der Opfer ziehen, aber es gab davon eine gewisse Anzahl, weil ich dies alles in einen kleinen Eimer für Konfitüre legen mußte. Von diesen Schmuckstücken gab es alle möglichen, wertvolle und wertlose."***

André Petit schildert deutlich den Vorgang und verweist auf die behelfsmäßigen Mittel, die dazu verwendet werden mußten. Man könnte sich dies so vorstellen, daß durch ein von irgendwoher im Dorf beschafftes Stück engmaschiges Drahtgitter mit einer Schaufel die Asche geworfen wurde, dabei vor dem Gitter die genannten Gegenstände liegenblieben und hinter dem Gitter nur noch das, was als ***„menschliche Asche"*** bezeichnet wurde. Hierbei ist ausdrücklich zu betonen, daß keine Unterscheidung zwischen der menschlichen Asche und den Ascheresten anderer verbrannter Materialen gemacht werden konnte.

Zwischenbemerkung:

Auch in Bordeaux machte man sich immer noch Gedanken darüber, wie es in der Kirche zu einem Brand kommen konnte, der zu einer Kremierung der Leichen geführt hätte. Der Vorsitzende fragte ausdrücklich nach. Denn es schien allen, daß dazu spezielle Brandmittel hätten eingesetzt werden müssen. Der folgende Dialog zeigt das Ergebnis:

> ***„*PETIT:** *Die Anhäufung von Asche im Inneren der Kirche gibt zu denken. Persönlich scheint es mir unmöglich, daß, wie auch immer die Hitze durch das verwendete Brennmaterial gewesen sein mag, diese ausgereicht hätte, um Leichen bis zu einer Höhe von sagen wir 80 cm zu verbrennen.***
> **DER VORSITZENDE:** *Sie haben kein Plättchen, keinen Topf, keinen Behälter gefunden, die einen an die Verwendung von Brandmaterialien glauben ließen?*
> **PETIT:** *Nein, Herr Vorsitzender . . ., und doch haben wir danach gesucht."***

Es blieb also ein Rätsel, wodurch diese Hitze eines ***„Krematoriumsofens"*** erreicht worden war. Man hatte eine Vorstellung, wonach man suchen mußte, fand aber nichts.[5)]

Angefügt sei hier noch, daß man bei diesem Vorgang des Durchsiebens der Aschereste sowohl auf die charakteristischen Splitter von Handgranaten, als auch auf wenigstens einige der abgefeuerten Kugeln aus Maschinenpistolen oder Maschinengewehren hätte stoßen müssen, so wie man ja auch Patronenhülsen in der Kirche gefunden hatte. Doch wird nichts dergleichen berichtet, obwohl die allgemeine Annahme zu den Vorgängen in der Kirche immer von heftigen Schußfolgen auf die eingepferchten Frauen und Kinder ausgeht und auch den Einsatz von Handgranaten erwähnt - oder besser gesagt: voraussetzt.

Wo blieb die gesiebte Asche ?

Diese Frage ist nicht beantwortbar, da dem Verfasser dazu keine einzige Äußerung bekannt ist. Der Vorgang des Durchsiebens wäre als solcher noch **kein Indiz** dafür, daß man mit dieser Asche noch irgendetwas weiter vorgehabt hätte und sie deshalb aufbewahren wollte. Er diente offensichtlich primär der Aussonderung von Gegenständen, die zur Identifizierung von Opfern dienen konnten. Allgemein gesagt wurden Dorf und Kirche unter der Aufsicht und Verantwortung des dazu beauftragten Dr. Robert Bapt gesäubert und desinfiziert. Der Arzt erstellte darüber den schon erwähnten Tätigkeitsbericht. Was mit der durchsiebten Asche geschah, ist darin nicht vermerkt. Angelehnt an die Schilderung der Beerdigungen aufgefundener Leichen und Leichenteile gegen Spätnachmittag jedes Tages könnte man annehmen, daß auch die Asche auf dem Friedhof der Erde übergeben wurde. Direkt erwähnt wird dies, wie schon gesagt, allerdings nicht. Und so taucht sie denn eines nicht zu entfernten Tages auch wieder auf . . .

Die Asche kommt wieder in die Kirche zurück . . .

Die Kirche als besonders symbolträchtiger Ort des Geschehens wurde im weiteren als Ort der Andacht und des Gedenkens genutzt. Es existieren verschiedene Fotografien, die den Zustand im Inneren dokumentieren. Auf diesen Bildern sieht man bereits Spuren eines einsetzenden Verfalls, wenn sich etwa größere Geröllhaufen an Stellen befinden, wo zuvor nichts gelegen hatte. Ein Beispiel ist das Foto rechts, das einen Blick in den Chor der Kirche zeigt:

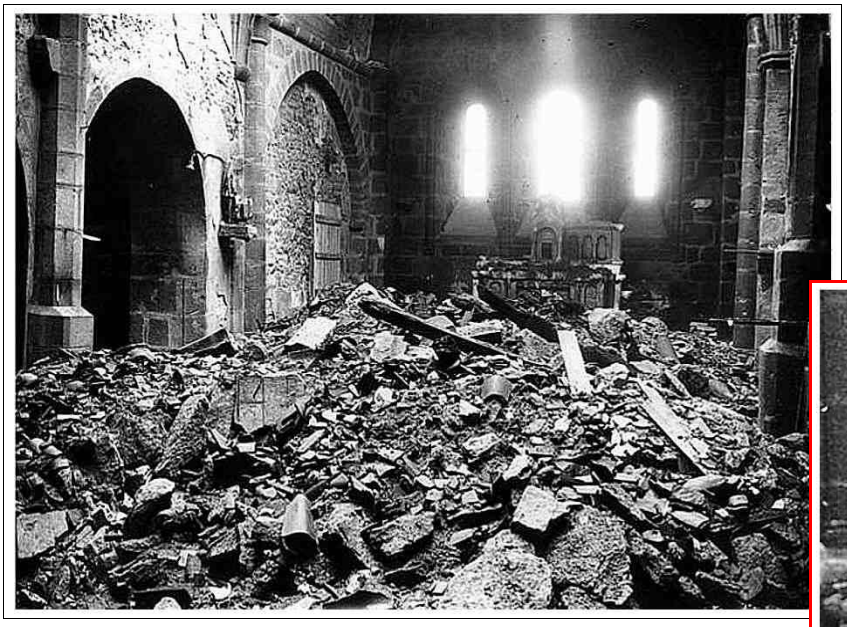
Intérieur de l'église. Statue décapitée du curé d'Ars.

Rechts: Blick aus der St.Anna-Kapelle in den Chor der Kirche. Geröll, das von oben herabgefallen sein muß, befindet sich vor der Chorstufe.

5) Hier böte sich der Gedanken an, daß man nach dem Falschen gesucht hatte. Wenn man die Suche später nicht aufgegeben haben sollte, so ist dennoch nichts weiter über eine Lösung des Problems bekannt geworden. Ob die Antwort in Darthouts Beobachtung eines schwelenden Brandes lag, der sich langsam voranfraß und dabei ein sehr ähnliches Ergebnis zeitigte, muß offen bleiben, da dies nur von einem Experten mit spezifischer Erfahrung eingeschätzt werden könnte.

Ein Ereignis kündigt sich an . . .

Dieses Ereignis - glücklicherweise ohne dabei Personen zu Schaden kommen zu lassen - fand Ende September 1944 [6] statt: Das Hauptgewölbe stürzte innerhalb weniger Sekunden in die Tiefe und bedeckte mit seinen Trümmern den **gesamten** Boden des Mittelschiffs der Kirche. Danach enstand eines der bekanntesten Fotos des Inneren der Kirche, welches häufiger auch mit dem irreführenden Text verbreitet wurde, es zeige die Kirche so, wie sie die Deutschen hinterlassen hätten . . .



Einem vergrößerten Aussschnitt eines Fotos aus einem leicht anderen Blickwinkel kann man entnehmen, daß zu jenem Zeitpunkt der Hauptaltar mit Zweigen geschmückt war, möglicherweise also noch eine liturgische Nutzung der Kirche stattfand.

Ob es sich um pflanzlichen Schmuck aus Anlaß eines der Kirchenfeste oder zum Gedenken an die Opfer des Massakers handelte, muß jedoch offen bleiben.

Wäre in jenem Zeitraum die Asche irgendwo in der Kirche gelagert worden, so hätte dies nicht im Kirchenschiff sein können; denn eine Bergung dieser Asche, nachdem das Gewölbe darauf gestürzt war, wäre ein hoffnungsloses Unterfangen gewesen. Allein die Kapellen hätten einen sicheren Ort der Lagerung bieten können. Der einzige Ort, der räumlich nahebei lag und auch Trockenheit bot, wäre die unzerstörte Scheune auf der Südseite der Kirche gewesen, doch es ist **nichts** darüber bekannt, wo die Asche gelagert wurde . . .

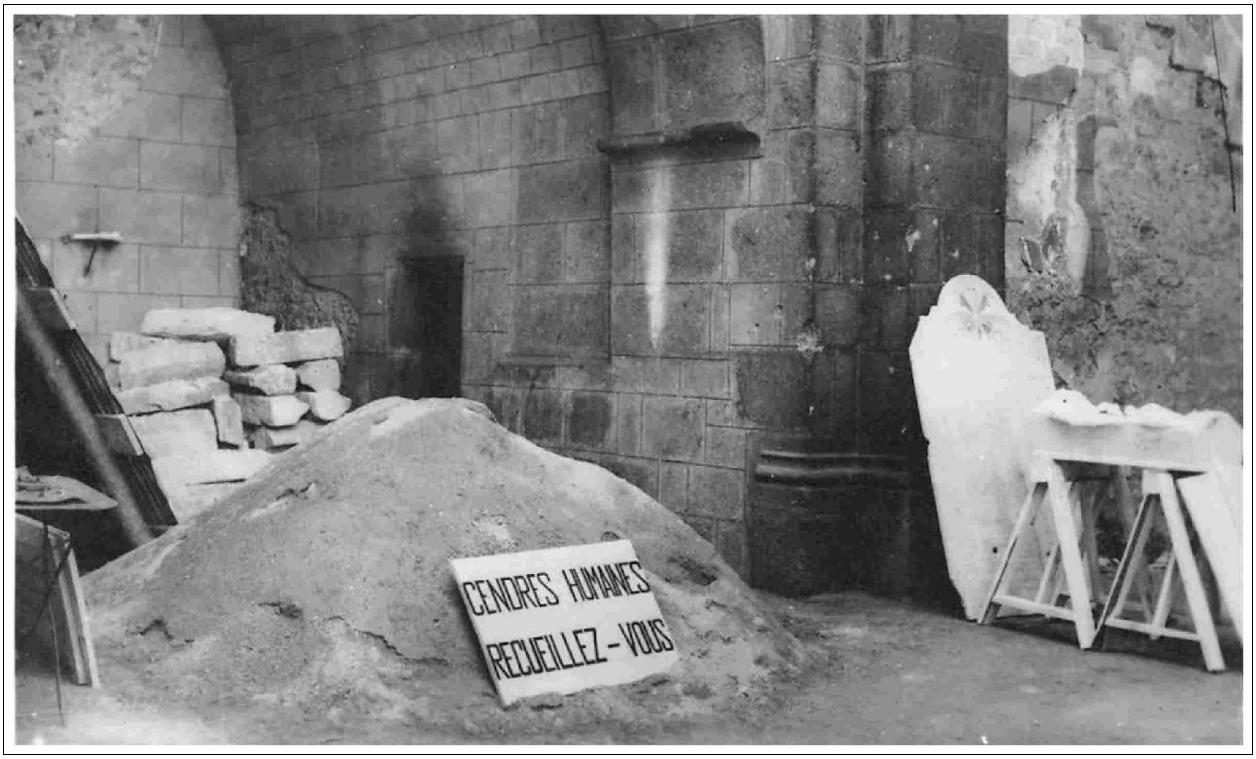
Doch die Asche, wie schon gesagt, kehrte in die Kirche zurück. Nachdem die Trümmer des Gewölbes aus der Kirche entfernt worden waren, eine Arbeit, die mutmaßlich im Oktober/November 1944 ausgeführt wurde, muß entschieden worden sein, die Kirche als Gedenkort in erweiterter Form einzurichten und dabei das Hauptschiff nach oben hin offen zu lassen. Ein bekanntes Foto dokumentiert diesen Zustand und das spezielle Gedenkarrangement in und vor der St.Josephs-Kapelle . . .

ORADOUR-SUR-GLANE. — Intérieur de l'Eglise (Photo L. Lavaux)

6) Der genaue Tag ist nicht zu erfahren. Die Auskunft ***„September 1944"*** gab die Kuratorin von Oradour, die ihr Büro gegenüber der Kirche hat. Der Termin paßt allerdings zu einem Foto des Chores, das beim Besuch der Abordnung von SHAEF im Dorf Anfang Oktober 1944 aufgenommen wurde. Dort ist **zweifelsfrei** erkennbar, daß die Kirche bereits **kein Hauptgewölbe** mehr besaß.

Das Foto von **Lucien Lavaux -** ein Fotograf, der für eine ganze Reihe von Aufnahmen aus Oradour verantwortlich zeichnete **-,** zeigt den nach oben offenen Kirchenraum, durch den das Sonnenlicht einfällt. Links hinten die Anhäufung der Asche mit dem Gedenkschild ***Cendres Humaines Recueillez-Vous***. Dahinter die von der Mauer der Kapelle abgelöste und an den Pfeiler gelehnte Gedenktafel für die Toten des Krieges 1914/18 und ein kleines, sargförmiges Behältnis auf zwei Böcken, dessen Deckel schräg am vorderen Bock lehnt. Die länglichen Steine hinten in der Ecke der Kapelle sind die gesammelten Rippen des eingestürzten Hauptgewölbes.

Aus größerer Nähe betrachtet wird die Anhäufung in ihrer Ausdehnung deutlich . . .



Die Menge der hier hier sichtbaren Asche läßt sich durch Kenntnis der Breite der Kapelle und durch näherungsweise Schätzung der Höhe der Anhäufung **hinreichend genau** bestimmen. Die Kapelle ist 4m breit, so daß die Grundfläche der kegelförmigen Anhäufung, großzügig gerechnet, ein Kreis von 350cm Durchmesser bildete. Böcke sind üblicherweise um die 70 bis 80cm hoch. Somit kann eine Höhe der Anhäufung von etwa 100cm geschätzt werden. Daraus ergibt sich das Kegelvolumen gemäß der Formel $V=\frac{1}{3}\pi \cdot r^2 \cdot h$ von $3.205.400cm^3$ oder rund **$3{,}2m^3$**. Diese Menge ist im Gedächtnis zu behalten. Sie wird später eine Rolle spielen. Wenn man annimmt, daß $1000cm^3$ dieser sandartigen Masse auch genau 1kg wogen, so hätten dort **3,2 Tonnen** menschliche Asche gelegen.[7)]

Ein weiteres Foto soll noch gezeigt werden, das ebenfalls nach dem Einsturz des Gewölbes gemacht wurde. Es zeigt zwei Geistliche, die in die St.Josephs-Kapelle blicken, die durch die Trümmer des Gewölbes sozusagen blockiert ist. Schemenhaft erkennt man an der Wand der Kapelle rechts hinten eine Statue auf einem Sockel. Derselbe Sockel ist auf dem Foto oben auch zu sehen, ist aber leer. Von dem Gedenkarrangement in und vor der Kapelle ist nichts zu sehen. Daraus möchte der Verfasser schließen, daß vor dem Einsturz des Gewölbes in der St.Josephs-Kapelle die Anhäufung von Asche und auch die anderen Teile noch **nicht** vorhanden waren. Sicher ist dies aber nicht, denn ein Indiz könnte dafür sprechen, daß zumindest die Anhäufung bereits vor dem Einsturz des Gewölbes an jener Stelle lag . . .

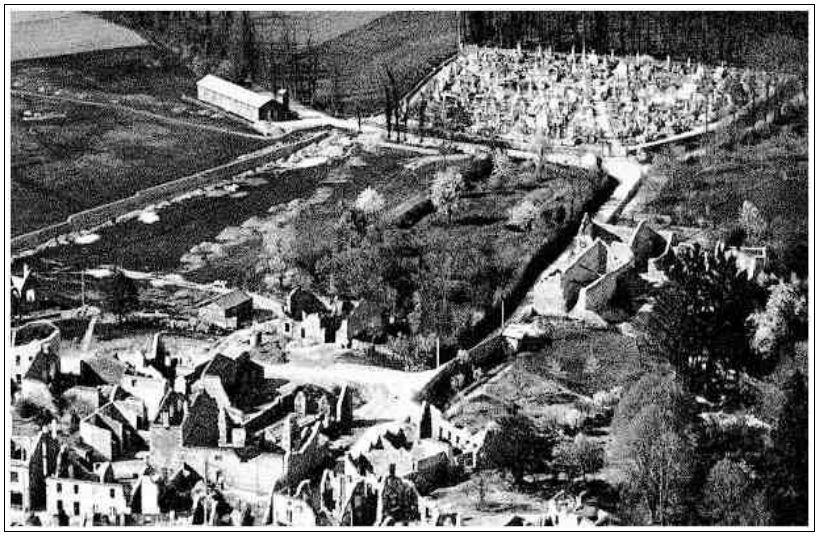
Rechts: Es scheint, daß in der St.Josephs-Kapelle vor dem Einsturz noch nichts von dem gelagert und gestanden hatte, was man später dort aufgebaut sehen konnte. Allerdings könnte man dort, wo der weiße Pfeil hinzeigt, die Kuppe der Anhäufung erkennen. Sicher ist dies jedoch **nicht**. (Auf dem Foto sieht man auch deutlich am Pfeiler rechts die Markierungen, die die verschossene Munition hinterlassen hatte. Rechts davon die Spur der Treppe, die zur Empore führte. Nichts von Treppe und Empore blieb übrig. Der Grund für dieses vollkommene Verschwinden ist letztlich nicht bekannt, zumal sich keiner der über das Drama schreibenden Autoren dazu geäußert hat.) (Foto:Cartier-Bresson/Internet)

Bis wann sich dieses Gedenkarrangment in der Kirche befand ist ebenfalls nicht zu sagen. Es kann aber nicht sehr lange gewesen sein, denn auf einer Luftaufnahme des zerstörten Dorfes, die vom Januar 1945 stammen soll, ist bereits die provisorische Kapelle zu sehen, in die die Asche verbracht wurde. Dieser kleine Bau war eine Holzkonstruktion, in dem die Gottesdienste und Gedenkfeiern abgehalten wurden.

Zunächst das Luftbild . . .

7) Diese Annahme ist gerechtfertigt durch das spezifische Gewicht menschlicher Asche, das zwischen 0,8 und 1,2 Gramm pro Kubikzentimeter liegen kann. Hier wird also der Mittelwert von 1 Gramm zugrundegelegt.

Rechts: Die provisorische Kapelle westlich des Friedhofs, ein langestreckter, rechteckiger Holzbau mit kleinem Turm. (Foto (Ausschnitt): Internet)



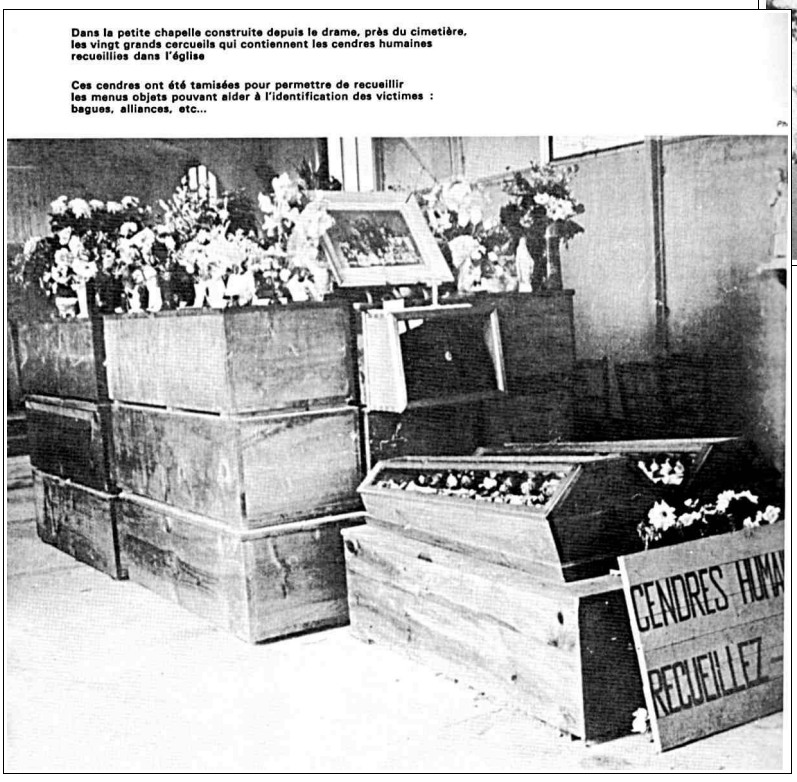
Links: Der Eingang der Kapelle.
(Foto: Internet)

Wer diese kleine Kapelle damals betrat, stand vor einem neuen Gedenkarrangement, das seinen Eindruck nicht verfehlen konnte . . .

Rechts: Aufeinandergetürmte Behältnisse aus Holz, einfachen Särgen ähnlich, scheinen fast den Raum auszufüllen. An der Seite vorne lehnt die schon aus der Kirche bekannte Gedenktafel mit dem Text

Cendres Humaines Recueillez-Vous,

was soviel wie *Menschliche Asche - verharren Sie in stillem Gedenken* bedeutet.



Links: Aus anderem Winkel. Der höhere Kamerastandpunkt läßt den Eindruck von Größe ein wenig schrumpfen, doch ist die Wirkung, zusammen mit dem beigefügten Text, nicht geringer:

„In der kleinen Kapelle, die nach dem Drama nahe des Friedhofs gebaut wurde, die zwanzig großen Särge, die die menschliche Asche enthalten, die in der Kirche geborgen wurde. Diese Asche wurde durchgesiebt, um noch die geringsten Gegenstände zu bergen, die bei der Identifizierung der Opfer helfen konnten : Ringe, Eheringe usw..."

Dazu sind noch zwei kleinere Särge aufgestellt, in denen Knochenreste liegen, die man durch die verglasten Deckel betrachten kann. Die Nähe zu den aus katholischen Wallfahrtskirchen bekannten Präsentationen verstorbener Heiliger oder anderer geheiligter Relikte ist unübersehbar. (Die Abbildung stammt aus der offiziellen Broschüre mit dem Titel *Oradour-sur-Glane - Souviens-Toi Remember.)*

Neben der Erschütterung angesichts dieser ***„zwanzig großen Särge"***, die einen Betrachter erfassen kann, steht einem Leser dieses Textes aber auch noch die Erinnerung an die Aufhäufung von Asche in der Kirche vor Augen, wie sie auf dem Foto von S.6 oben dokumentiert ist, deren Menge mit 3,2m^3 bestimmt wurde. Man könnte also vermuten, daß sich jemand fragt, ob denn diese große Menge an Asche aus der Kirche überhaupt in den zwanzig Behältnissen Platz gefunden haben könnte.

Damit ist der Weg zu einer Prüfung gemäß den vorhandenen Möglichkeiten eröffnet . . .

Hierzu kann ein weiteres Foto die notwendige Hilfestellung bieten . . .

Rechts: Frontalansicht der Aschesärge und Blick in die Kapelle.
Eine Bestimmung der Höhe, die drei Särge übereinander erreichen, ist mit hinreichender Genauigkeit durch einen Vergleich mit dem Stuhl links möglich. Stühle dieser Bauart hatten gewöhnlich eine Höhe der Lehne von 90 Zentimetern. Den Stuhl nach vorne neben die Särge verschoben gedacht, würde dessen Lehne bis zur oberen Kante des zweiten Sarges reichen lassen. Somit wäre die Höhe von zwei Särgen ca. 90cm, ein Sarg also 45cm hoch. Nimmt man nun die geschätzte Breite von 50cm hinzu - die Form ist rechteckig - und eine Länge von 1,20m an, ergibt sich das Volumen eines Sarges mit 270.000cm^3, oder **0,27m^3**. Damit hätten, mit etwas Toleranz, vier dieser Särge einen Kubikmeter Asche aufnehmen können, die 3,2m^3 Asche in der Kirche also in **12 solcher Behältnisse** Platz gehabt - wieder mit etwas Toleranz gerechnet. Warum dann aber **20 Behältnisse**? Oder anders gefragt: was befand sich in den 8 Särgen, die eigentlich nicht nötig gewesen wären? Die Antwort könnte folgende sein: die 12 Behältnisse waren nicht bis zum Rand gefüllt, sondern die vorhandene Asche wurde auf die gesamten 20 in etwa gleichmäßig verteilt. Damit wäre auch der Transport leichter für jene zu bewerkstelligen gewesen, die diese Aufgabe übernahmen. Die Frage, warum es aber ausgerechnet 20 Särge sein sollten oder mußten, kann hier nicht beantwortet werden. Damit könnte der „Fall" als abgeschlossen betrachtet werden, . .

. . . doch was ist eigentlich noch über die Menge der Asche herauszufinden ?

Fragen, auch beantwortete, regen häufig weitere Fragen an. Hierzu muß rückverwiesen werden auf die zitierten Aussagen und die Fotos und einige weitere Informationen müssen eingeholt werden.

Dr. Bapt sprach von einer Wagenlandung von Asche **und Gebeinen**, die in der Kapelle vorgefunden worden seien. Nach der Auslese der Gebeine wurde die Asche gesiebt. Weiteres Material wurde also dieser Asche entzogen und das Ergebnis dann in Form jener Anhäufung fotografisch dokumentiert, die sich in der Kirche befand[8] - erst gut drei Monate **später** allerdings.

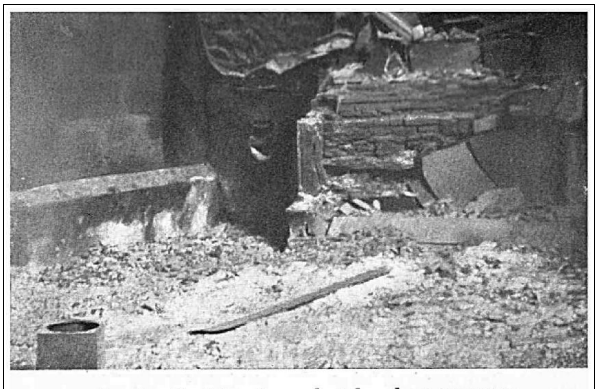
Wie erinnerlich, wurde deren Volumen mit **3,2m^3** ermittelt. Was dieser Wert in Hinblick auf die Zahl derjenigen Opfer bedeutet, die in der Kirche anwesend waren und diesem Schicksal ausgeliefert wurden, wird nicht jedem auch nur ungefähr klar sein. Doch herrscht auch in diesem Bereich Maß und Zahl und Erfahrung. Die hier zugrundegelegten Zahlen sind folgende:

1. In der Kirche anwesende Frauen und Kinder:_____246 + 207 = **453** Personen
2. Davon später außerhalb der Kirche und in der Sakristei aufgefunden und auf dem Friedhof bestattet:_____ca. 80 Personen (Zahl nur schätzbar!)
3. Zahl der Opfer, die in der Kirche zu Asche verbrannten:___**373** Personen
4. Menge an Asche, die bei der Kremation des Leichnams eines **Erwachsenen** durchschnittlich anfällt:_____3 Ltr [9]

Wenn nun die errechnete Menge von 3,2m^3 Asche durch den Wert 3 Ltr = 0.003m^3 geteilt wird, ergibt sich die Anzahl der von dieser Aschemenge repräsentierten Erwachsenen : **1066 !** An diesem Wert ist nichts zu deuteln, an dem Wert für die durchschnittliche Aschemenge der kremierten Leiche eines Erwachsenen ebenfalls nichts, denn es ist die offizielle Auskunft in dieser Sache. Die Berücksichtigung der geringeren individuellen Aschenmenge der umgekommenen Kinder würde die Zahl weiter erhöhen, aber keinen Gewinn an Erkenntnis bringen. Fazit: Die Zahl 1066 ist knapp **das Dreifache** der Zahl an Opfern, die durch totale Verbrennung in der Kirche umgekommen waren.

Aus dieser Berechnung ergibt sich der zwingende Schluß, daß die fotografisch dokumentierte Anhäufung von Asche zu zwei Dritteln aus **nicht-menschlicher Asche** bestanden haben **muß**. Damit stellt sich die Frage, welches Material, das sich während des Brandes ebenfalls in der Kirche befand, für diese größere Menge der Asche verantwortlich gewesen sein könnte. Hier wären zum einen die verschiedenen hölzernen Materialien zu nennen, also die Reisigbündel, Kirchenbänke und Stühle, die von den Soldaten auf die toten oder in Agonie liegenden Frauen und Kinder gehäuft und dann in Brand gesetzt worden seien. Auch die aus Holz konstruierte Empore, die vollkommen verschwunden war, muß ein gewisses Maß an Asche hinterlassen haben. Außer der Bekleidung der Opfer ist dann von weiteren brennbaren Materialien in der Kirche nichts bekannt.

Hinzuzuzählen wäre noch eine gewisse Menge von zerkleinertem Wandputz der Kapelle, der im Verlauf der Brandhitze und der späteren Abkühlung abgefallen war. Fotos zeigen solche Stellen mit abgefallenem Putz. Sogar Teile des Altars der Kapelle, der weitestgehend zerstört wurde, dürften sich in kleinsten Fragmenten in der auf dem Boden liegenden Menge der Asche befunden haben. Ebenfalls wäre naheliegend, daß auch Bodenbeläge aus dem Kirchenschiff durchgesiebt und dann zur Menge der Asche hinzugefügt wurden.



La chapelle Sainte-Anne, dont le sol est recouvert de vingt centimètres d'ossements et de cendres.

Rechts: Poitevins Foto des zerstörten Altars der St.Anna-Kapelle und der dort liegenden Menge an verbranntem Material verschiedenster Herkunft. Wer hätte hier eine Trennung überhaupt versuchen wollen? Man begegnet hier auch einer weiteren Schätzung der Höhe der Bodenbedeckung zum Zeitpunkt der Ausräumung: **20cm**!

8) Daß der Zeitpunkt dieser fotografischen Dokumentation der Menge sehr spät liegt, ist anzumerken, wird aber nicht weiter problematisiert.
9) Die Rechnung berücksichtigt allein diesen Wert für einen Erwachsenen. Warum, ergibt sich aus den weiteren Ausführungen oben.

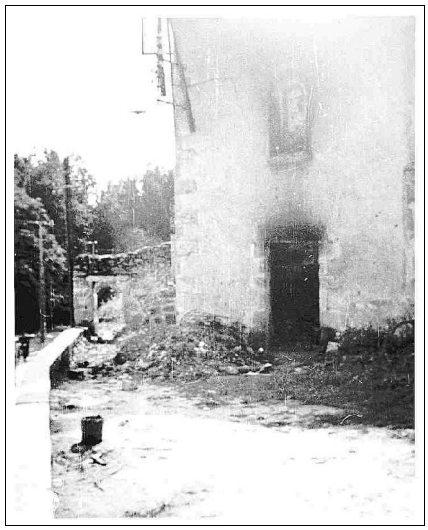
Als letzter Ort, wo solche Asche hätte aufgefunden und durchgesiebt werden können, ist die **Sakristei** zu nennen, obwohl dazu keine klaren Aussagen vorliegen. Kommissar **Hubert Massiéra** notierte in seinem Bericht:

„Ihre Leichen wurden von den Räumungsmannschaften unter dem Gipsschutt des durch den Brand eingestürzten Fußbodens und der Treppe der Sakristei aufgefunden. Die Leichen waren verkohlt, doch konnten einige von ihren Familien identifiziert werden."

. . . und **Dr. Bapt** schrieb: ***„5° Sakristei: Verkohlte Überreste, Gebeine von Frauen und Kindern in großer Anzahl."***

Es ist also nicht ausdrücklich von Asche die Rede, sondern von verkohlten Leichen und Leichenteilen, wobei noch Identifizierungen möglich waren.

Eine Fotografie hat sich erhalten, die Räumungsarbeiten der Sakristei zeigt . . .



Rechts: Die Sakristei, vor deren ebenerdigem Eingang ausgeräumte Materialien liegen, die kaum definierbar scheinen. Der Eimer links könnte auf den auch dort vorgenommene Sammlung von Asche hinweisen, die durchsiebt wurde.

Zusammenfassend sei gesagt, daß die Beschreibung dieser Arbeiten durch Kommissar **André Petit**, die primitiven Mittel, die dabei allein zur Verfügung standen, aber auch die gewissenhafte Hingabe der aus freiwilligen, unerfahrenen, jugendlichen Helfern bestehenden Mannschaft, die für diese Tätigkeit zusammengestellt worden war, für die Einschätzung sprechen, daß hier einiges durcheinandergehen mußte, und somit nicht allein die verschiedenen Materialien nicht säuberlich getrennt werden konnten, sondern auch unter einem Begriff, dem der „menschliche Asche", zusammengefaßt wurden.

Auch an dieser Stelle könnte wieder der Eindruck entstehen, es seien nun die Fragen hinreichend geklärt. Dem ist leider noch nicht ganz so . . .

. . . denn was bleibt nach einer Kremation übrig ?

Gerade weil die Annahme einer Kremation durchgängig herausgestellt wird und auch den Beobachtungen und Aussagen zu entsprechen scheint, muß eine Darstellung dessen, was eine Kremation bedeutet, erfolgen. Und es muß gezeigt werden, wie deren Endergebnis aussieht.

Tagtäglich werden in vielen Ländern Verstorbene auf eigenen Wunsch hin kremiert und die übrigbleibende Asche in einer Urne den Angehörigen ausgehändigt. Wie schon weiter oben angegeben, ist der offizielle Richtwert für diese Aschenmenge 3 Liter. Nun legt die Maßeinheit Liter als Hohlmaß eine Flüssigkeit nahe, aber auch feinkörniges Material, wie Asche eben.

Solch feinkörniges Material war deutlich auf einem der Fotos weiter oben zu sehen, aufgeschüttet wie ein Haufen Sand. Doch wie sieht das aus, was tatsächlich von einer kremierten Leiche übrigbleibt, wenn sie in einem Krematorium ca. 3 Stunden lang bei hoher Hitze verbrannt wurde? Die ***Hessische Allgemeine*** **HNA**[10)] hat das **Krematorium Kassel** in einem Artikel vorgestellt. Dort findet sich das folgende **Farb**foto:

Man sieht hier **keine** feinkörnigen Teilchen, sondern eine Ansammlung von größeren und kleineren **Knochenteilen**, uneinheitlich in der Form, dazu von **weißlich-grauer** Farbe. Im Artikel ist auch zu lesen, was es mit diesen Relikten auf sich hat, die genau in dieser Form übrigbleiben:

Übrig bleiben nur Knochen und Metall

Sie nennen es „Ascheziehen", wenn sie den Schub mit den Überresten nach etwa drei Stunden im Keller aus dem Ofen ziehen. Dabei ist keine Asche zu sehen, es sind zerfallene Knochen, die kaum an das erinnern, was den Menschen einmal durch sein Leben getragen hat. Nur die Knie- und Oberschenkelknochen sowie ein paar Wirbelkörper sind zu erkennen...

Man ist überrascht. Denn wer weiß schon, wie es in einem Krematorium zugeht und was nach einer Kremation anfällt? Man erfährt dann auch noch, daß diese Reste **zermahlen** werden. Erst durch **diesen Vorgang** kommen sie dem Zustand nahe, den man Asche nennen könnte, wiewohl dieser Begriff die Sache eigentlich nicht trifft.

Aus diesen Angaben muß man folgendes schließen: Wenn der Verbrennungsprozeß in der Kirche von Oradour an bestimmten Stellen der einer Kremation gewesen wäre, so wäre **keine Asche** übriggeblieben, sondern **allein Knochen** und kleine und kleinste **Knochenfragmente**. Diese hätten die oben auf dem Foto sichtbare **helle Färbung** gehabt. Um diese Überreste in das zu verwandeln, was man auf dem Foto weiter oben sehen kann, hätten sie also zermahlen werden müssen, dabei aber ihre **helle Färbung behalten**. Was man aber auf den Fotos sieht, ist eine **dunkle, sandartige Anhäufung** . . .

Wenn hiermit nachgewiesen ist, daß die Überreste einer Kremation genau so aussehen wie auf dem Foto aus dem Krematorium Kassel, was ist dann von der Aussage des Kommissars **Petit** zu halten, der in der St.Anna-Kapelle eine Anhäufung ***„menschlicher Asche"*** sah, die ***„zum hinteren Teil hin, zur kleinen Pforte hin, beinahe Tischhöhe erreichte."***? Es sollte **unstreitig** sein, daß Petit dies gesehen hatte. Aber wußte er eigentlich genau, **was** er dort sah? Es konnte nicht das sein, was genau als menschliche Asche hätte bezeichnet werden können, sondern allein eine Menge von Überresten des Verbrennungsvorgangs, die Petit als ***„menschlicher Asche„*** **wahrnahm**, weil er mutmaßlich keine Erfahrung damit hatte, wie Überreste menschlicher Leichen nach einer Kremation tatsächlich - und immer identisch - aussehen.

---

10) https://www.hna.de/kassel/so-funktioniert-kasseler-krematorium-6592455.html .

Daß Dr. Bapt nicht gewußt haben sollte, wie die Relikte einer vollständigen Verbrennung von Leichen aussahen, ist wohl eher auszuschließen. Aber seine Tätigkeit im Dorf war die Leitung der Öffnung, Ausräumung, Schließung und Desinfektion der Massengräber. Für seinen Bericht verließ er sich bei den anderweitigen Aufgaben auf die Angaben jener, die die übrigen Arbeiten im Dorf und in der Kirche zu bewältigen hatten.

Links: Ein weiteres Foto der Anhäufung „menschlicher Asche" in der St.Josephs-Kapelle.
Die Aufnahme ist zwar insgesamt dunkler, läßt aber im Vergleich zur Helligkeit des Schildes keinen Zweifel daran aufkommen, daß hier **keine** allein aus Knochenüberresten entstandene „Asche" zu sehen ist.
Da aus den oben ausgeführten Berechnungen bereits klar wurde, daß nur ein Drittel dieser Anhäufung aus dem bestehen konnte, was nach einer vollständigen Verbrennung der Opfer hätte übrigbleiben können, mußte deren weißliche Färbung gegenüber den dunkleren Tönen des übrigen verbrannten Materials bei der nicht möglichen Trennung durch die Vermischung stark zurücktreten und den generell dunklen Farbton erzeugt haben.
Damit spricht auch die Farbtönung für die Ansicht, daß die übliche Bezeichnung „menschliche Asche" nur bedingt zutreffen kann.

Nach diesem so weit wie möglich durch tragfähige Informationen, Berechnungen und Schlußfolgerungen untermauerten Ergebnis stellt sie die Frage:

Was ist der Grund für den offensichtlichen Widerspruch zwischen der verbreiteten Information zur „menschlichen Asche" und dem Resultat der hier vorgenommenen Untersuchung?

Der Verfasser ist in dieser Hinsicht generell der festen Überzeugung, daß eine aus irgendwelchen Motiven heraus vorgenommene bewußte Falschinformation **absolut auszuschließen** ist. Die Auflösung des Widerspruchs liegt, realistisch betrachtet, wohl darin, daß sowohl die Umstände der Bergung der Opfer, als auch die mangelhaften Mittel und der Zeitdruck einerseits und ein Maß an Unerfahrenheit der Helfer andererseits zu jener irrigen Benennung führte, deren Grundlagen hier kritisch, aber ohne jegliche Absicht eines Vorwurfs untersucht wurden.

Daß allerdings auch eine andere Komponente wirksam wurde, dürfte vielleicht einleuchten. Zwar begibt sich der Verfasser dabei auf spekulatives Terrain, hält die folgenden wenigen Gedanken aber für erwägenswert.

Wer wäre nicht näherungsweise in der Lage, den Schmerz jener Überlebenden zu empfinden, der sich angesicht dessen, was sichtbar wurde, einstellte und für die allermeisten zeitlebens nicht aufhören würde? Jedes Bild, jede Erwähnung der Vorgänge, wie sie von Poitevin als erstem in seinem Buch dargestellt und in weiteren Publikationen aufgegriffen wurden, speisten die sich so fortsetzende tiefe Trauer und Verzweiflung wie den Abscheu gegen jene, die dies alles zu verantworten hatten.

Die Tröstungen der Kirche, wie man seinerzeit sagte, mögen ihre Wirkung getan haben. Dazu ist aber seit jeher für Menschen auch das sichtbare Symbol ihrer Trauer von Bedeutung: **Das Denkmal**. Und ein Denkmal wurde schließlich auch errichtet, eine große Anlage vor dem Friedhof, zu der schließlich die in der provisorischen Kapelle aufbewahrten Särge mit den ***cendres humaines*** überführt wurden. Die Anzahl von 20 und die Menge dessen, was darin aufbewahrt wurde und aus der Kirche gekommen war, hatte und hat vor allem einen **tiefen symbolischen Wert** : mit den Riten der katholischen Kirche zum **wahren Zeugnis erhoben** und damit in einer anderen Sphäre als der des Maßes, der Zahl und des Materials angesiedelt.

So gesehen, wäre auch bereits die Anzahl dieser Särge und ihre Art der Aufstellung in der provisorischen Kapelle **ein Sinnbild und Denkmal** der **Größe** des Schmerzes und des Verlustes, den die Überlebenden zu ertragen hatten . . .

- Recueillez-vous -

N A C H T R A G . . .

Der folgende Nachtrag hat nichts mit dem Thema Asche zu tun, sondern verdankt sich der genaueren Betrachtung des auf S.2 gezeigten Fotos, das rechts erneut eingefügt wird . . .

Man blickt auf den Bereich unmittelbar vor der Südwand der Kirche mit der kleinen Pforte. Die Räumungsarbeiten sind im Gange. Metallteile und auch einige Gegenstände sind aus der Kirche gebracht und abgelegt worden. Man sieht z. B. den aus anderen Fotos bekannten Kinderwagen, der in der Ecke unterhalb des gotischen Fensters liegt. Diesen Wagen und weitere darum herumliegende Gegenstände hat Pierre Poitevin auf einem anderen seiner Fotos als Nahaufnahme festgehalten . . .

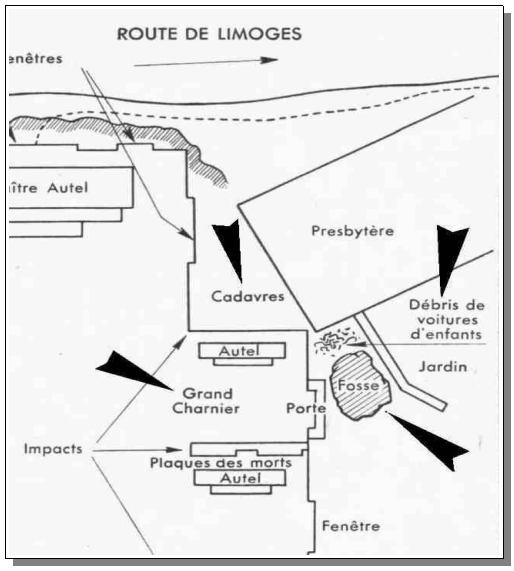
Voitures et poussettes d'enfants criblées de balles.

Links: ***„Von Kugeln durchsiebte Kinderwagen"*** - eine erschütternde Vorstellung von dem, was in der Kirche geschehen sein muß. Dieses Foto von Poitevin ist zum selben Zeitpunkt wie das oben abgebildete entstanden, das ebenfalls von ihm gemacht worden sein dürfte, aber nicht in sein Buch Eingang fand.

Der Ort, wo dies alles seinerzeit zu sehen war, wurde oben genannt. Es handelt sich um einen relativ kleinen Bereich von 3 mal 4 Metern. Es ist eigenartigerweise genau jener Bereich, an dem das große **Massengrab** hinter der Kirche lokalisiert wurde und auch auf einer in Teilen mit irrigen Einträgen versehenen Skizze in einer offiziellen Broschüre [11] von 1945 erscheint.

Rechts: Ausschnitt aus der erwähnten Skizze.
Die schwarzen Pfeile markieren im Uhrzeigersinn:

- ***„Grand charnier"*** - das große Massengrab in der St.Anna-Kapelle. d. h. die dort liegende Anhäufung verkohlter Leichen.
- ***„Cadavres"*** - Die Stelle innerhalb des Pfarrhauses,[12] wo 10 Leichen gefunden wurden, die keine Verbrennungsmerkmale, dafür aber massive Verstümmelungen aufwiesen.
- ***„Débris des voitures d'enfants"*** - die Kinderwagen, wie oben auf dem Foto.
- ***„Fosse"*** - Die Grube, in der von den deutschen Soldaten verscharrte Leichen und Leichenteile gefunden wurden.



Was hier auffällt, ist eine gewisse Inkongruenz zwischen der Berichterstattung und den Fotografien. Denn deutlich ist, daß genau dort, wo der Eimer steht und die kleine Anhäufung von Asche und allerlei Metallreste liegen, das große Massengrab gelegen haben soll, das aber zum Zeitpunkt der mit dem Foto dokumentierten Tätigkeiten bereits gefunden und ausgeräumt worden sein muß.[13] Merkwürdig wäre in diesem Falle, daß dort keinerlei Spuren ausgehobener und wieder angefüllter Erde zu sehen sind. Die Stelle macht im Gegenteil den Eindruck von Unberührtheit.

Dabei ist klar, daß die dort gefundene Anzahl von Leichen - Dr. Bapt hatte notiert: ***„7° Massengrab (seitlich der kleinen Tür der Kirche): 10 Leichen und menschliche Überreste von 15 Personen wurden daraus geborgen."*** - eine umfangreiche Grube erfordert hätte, denn dort waren ca. 25 Leichen und Leichenteile aus der Kirche verscharrt worden - ***„seitlich der kleinen Tür der Kirche"*** -, was **nicht** zwangsläufig heißt, daß damit genau jene Stelle gemeint war, die sich dann in der Skizze eingezeichnet

11) ***„Oradour-sur-Glane - Crimes ennemis en France"***, Office Français d'Editions", 1945, S.47.

12) Hier zeigt sich einer der Fehler in der Skizze, die ein vom Kirchengebäude **getrennt** liegendes Pfarrhaus zeigt. Tatsächlich war dieses aber direkt an die Kirche angebaut. Der Bereich, wo die Leichen gefunden wurden, war ein überdachter Teil, der eine größere Tür besaß, durch die man in diesen nicht zu Wohnzwecken genutzen Teil des Hauses eintreten konnte. Wie man auch in der Skizze sieht, ist die Pforte der Kapelle unverhältnismäßig groß gezeichnet, dafür das gotische Fenster gleich weggelassen worden. Im Chor hingegen ist ein Südfenster eingezeichnet, das nie existierte.

13) Commandant de Praingy, der Leiter der Räumungsarbeiten, datiert in seinem Bericht vom Juni 1944 die Desinfizierung und Zuschüttung der Gruben an der Kirche auf Freitag, den 16. Juni 1944, also einen Tag nach Öffnung dieser Gruben.

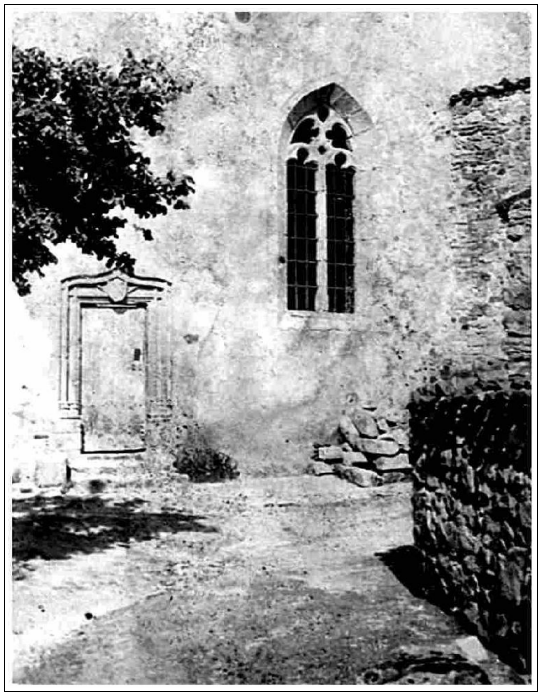
findet.[14] Viel eher ist etwas anderes anzunehmen. So, wie die beiden ebenfalls von Dr. Bapt vermerkten Einzelgruben für die Leichen von Mme. Hyvernaud und ihren Sohn René sich auf dem Gartenstück befanden, das sich links von der Pforte erstreckte, so dürfte die wesentlich größere Grube für die ca. 25 Leichen auch nicht ausgerechnet genau vor der Pforte gegraben worden sein, wo der Boden, auf dem sich zudem der Zugangsweg befand, eher nicht locker war, wie es in einem Gartenstück erwartbar ist. Mit Dr. Bapts Lokalisierung des großen Massengrabes an der Kirche wäre also eher der unmittelbar unter dem kleinen Fenster der St.Josephs-Kappelle gelegene Teil des Pfarrgartens angesprochen, der ja ebenfalls ***„seitlich der kleinen Tür der Kirche"*** liegt.

Eine in der Größenangabe unterschätzt, der Leichenanzahl überschätzt wirkende Beschreibung dieses Massengrabes hat auch Kommissar **Massiéra** abgegeben.[15] Danach hoben die Deutschen ***„in der Nähe der kleinen Pforte eine Grube von ungefähr 3 mal 3 Metern aus und begruben darin sechzig bis achtzig unvollständig verkohlte Leichen, von denen zehn von den Flammen verschont worden waren. Sie verdeckten sie unter einer Erdschicht von 20 Zentimetern und verbargen die Grube unter kleinem Geäst und Kleidungsfetzen."*** Geäst und Kleidungsfetzen zur **Tarnung** einer Grube unmittelbar an der Pforte??

Einige Fotografien sollen die damalige Situation noch veranschaulichen . . .

Links: Ein frühe Aufnahme, die die Grabung zeigt, bei der in einer Einzelgrube im Pfarrgarten die Leiche der Mme. Hyvernaud geborgen wurde. Deutlich wird, welche Erdmassen allein hier schon bewegt wurden.
(Im Hintergrund links der kleine Abort im Pfarrhausgarten, nicht zu verwechseln mit den beiden Aborten, die sich gegenüber des Eingangs zum Saal des Pfarrhauses befanden und noch heute dort zu sehen sind.)

Rechts: Bergung von Leichen aus dem Massengrab im Garten der Chai Denis, das am 17. Juni 1944 geöffnet wurde.
Deutlich wird die Dimension dieser Grube, in der rechts oben auch ein Helfer zu sehen ist. Gemäß Bericht von Dr. Bapt wurden dort ***„ungefähr 25 Männerleichen"*** exhumiert . . .

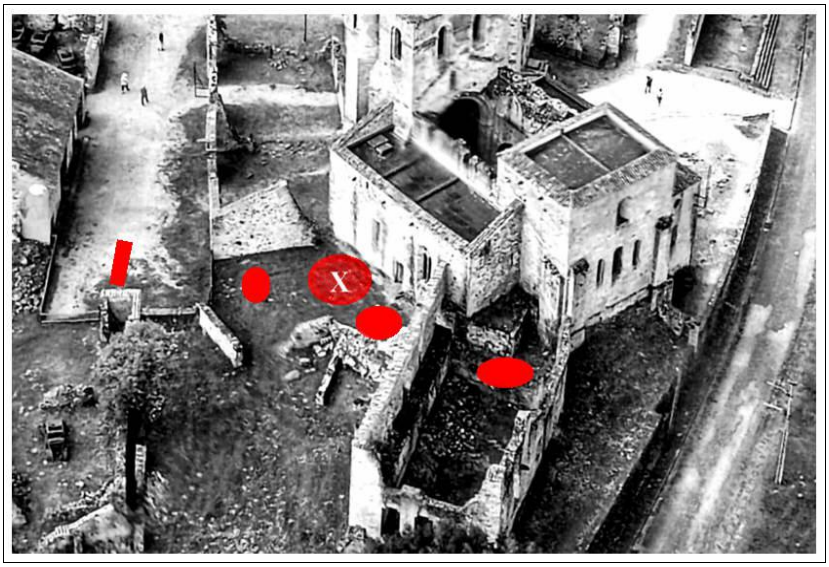


Links: Nochmals die Stelle, wo sich gemäß Skizze das große Massengrab hinter der Kirche befunden haben soll: unmittelbar ***„seitlich der kleinen Tür der Kirche".***
Der hier sichtbare Zustand der Bodenoberfläche nach Abschluß der Räumarbeiten läßt eher daran zweifeln, daß hier eine geöffnete Grube wieder zugeschüttet worden war.

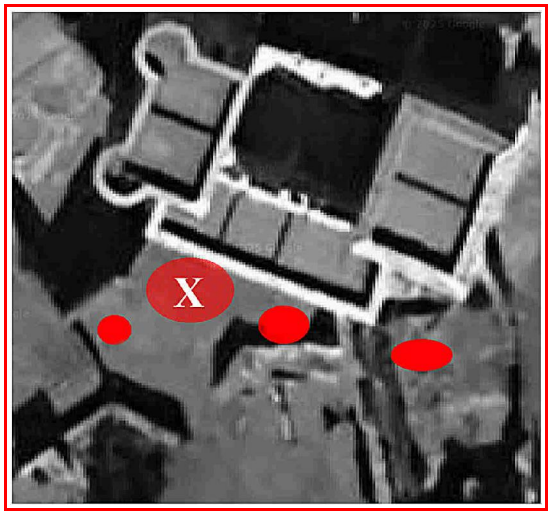
14) Commandant de Praingy vermerkt in seinem Bericht: ***„3° Eine Grube im Garten der Kirche, an der Mauer derselben"***, was genaugenommen **nicht** für den Teil der Kirchenmauer spricht, der sich rechts der Pforte befindet (vgl. o. Foto).

15) Kommissar Hubert Massiéra in seinem offiziellen Rapport vom 4. Juli 1944, veröffentlicht von Michel Baury in ‚*Oradour-sur-Glane - Un crime contre l'humanité*', Editions Jourdan 2021/22, S.269-296.

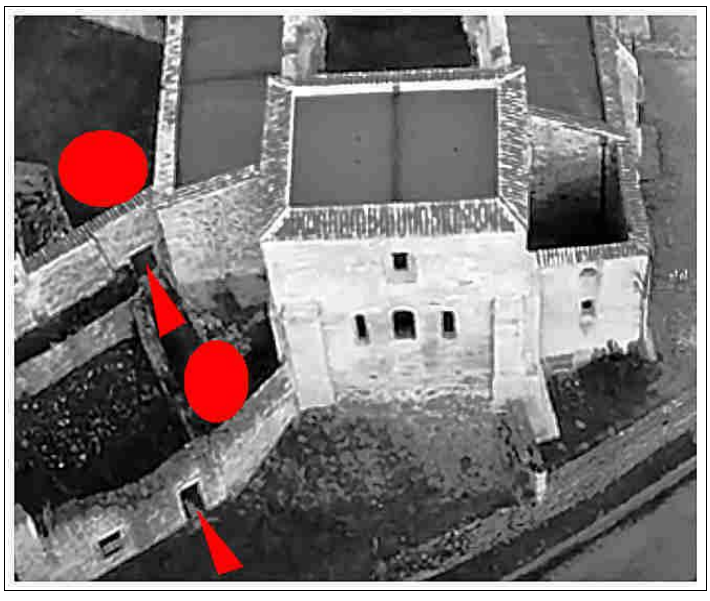
Links: Die vor einem Schuppen aufgebahrten, verstümmelten Lei-chen, die in einem Nebenraum des Pfarrhauses aufgefunden wurden. Sie waren dort nicht verscharrt, sondern allein abgelegt worden.



Rechts: Luftaufnahme der Kirche heute.
Rote Markierungen (v.l.n.r.):
- Ort der Aufbahrung der 10 verstümmelten Leichen.
- Einzelgrube für Mme. Hyvernaud.
- Vom Verfasser angenommener Ort des Massengrabes (X)
- In der Skizze eingetragenes Massengrab.
- Angegebener Fundort der 10 verstümmelten Leichen.



Links: Eine Draufsicht des Bereichs südlich der Kirche mit vier der Markierungen.



Rechts: Luftaufnahme in Schrägsicht von Osten her.
Gut sichtbar die unmittelbare Verbindung von Kirche und Pfarrhaus sowie der Eingang von der Chorseite her in das Pfarrhaus einerseits und der Ausgang aus einem Raum unbestimmter Funktion in Richtung Pfarrgarten andererseits, beide markiert durch kleine rote Pfeile. Der Abstand zwischen der Mauer links und der Mauer der Kirche beträgt 4m, die maximale Breite für ein dort angelegtes Massengrab.

Links: Luftaufnahme in Schrägsicht von Westen her.
Die gemutmaßte Position und Ausdehnung der angeblichen Grube ist angedeutet.
Der weiße Pfeil zeigt auf den Ausgang jenes Raumes, in dem die 10 verstümmelten Leichen gefunden wurden, gelegentlich als ***„appentis"*** bezeichnet, also Schuppen oder Abstellraum.
Dieser Ausgang war, soweit man auf zeitgenössischen Fotos erkennen kann, mit einer Tür versehen. Als Türsturz wurde ein Eisenträger verwendet.

Nachtrag Februar 2026

Glückliche Zufälle sind eher rar gesät. Im vorliegen Fall aber trat ein solcher ein. Der Verfasser fand in einem Album mit gesammelten Fotografien aus der Zeit des Dramas ein Bild, das mit dem harmlosen Titel ***„Ansicht der Rückseite der Kirche"*** versehen war. Es wurde in keiner, auch nicht in einer der selteneren Veröffentlichungen als Illustration jemals verwendet.

Die Überraschung war denn auch groß. Das Foto zeigt genau das, was sich im Foto oben auf S.12 (unten links) dort nach links hin anschließt: der Pfarrgarten und der Teil der Kirchenwand mit dem schmalen, rechteckigen Fenster der St.Josephs-Kapelle. Darunter, direkt an der Mauer beginnend, sieht man einen größeren Bereich, der unzweifelhaft auf erfolgte Erdarbeiten hinweist. Gemäß allen obigen Überlegungen und der Prognose zur tatsächlichen Position der Grube kann kaum ein Zweifel bestehen, daß auf diesem Foto die bereits wieder zugeschüttete Grube zu sehen ist, aus der die dort verscharrten Leichen herausgeholt worden waren. Sie lag also tatsächlich nicht dort, wo sie auf dem offiziellen Plan eingezeichnet worden war, sondern genau gegenüber, **von außen gesehen** also **links der kleinen Tür**. Dieses „Beweisfoto" ist unten eingefügt.

Wer dennoch Zweifel haben sollte, müßte erklären, warum Pierre Poitevin, der dieses Foto wahrscheinlich gemacht hat, es für nötig befand, genau diese Stelle zu fotografieren, deren Aussagewert für einen unbeteiligten und vor allem uninformierten Betrachter sich nicht erschließt. Für Poitevin hingegen war es klar, was er dort fotografieren und damit dokumentieren wollte: die bereits wieder zugeworfene Grube, aus der so viele entsetzlich zugerichtete Leichen geborgen worden waren . . .

* * * * * * *